Breslauer Beobachter.

№ 114. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846

Sonnabend, den 18. Juli.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Asyl am Kynast.

(Fortsetzung.)

Ich verzweifle nicht an meinem Bruder, — unterbrach sie Götz — er ist rauh, heftig, jähzornig und durch das Kriegsleben für das Zarte abgestumpft; doch ist sein Herz nicht böse.

Glaube dieß nicht, Wilhelm! — sagte kopfschüttelnd die Jungfrau. — Ist er es nicht, der alles Unglück über die arme Jakobine ausschüttete, und der sie noch immer vergebens verfolgt? — Selbst bis Jauer, wo der Vater krank zurückbleiben mußte, sind seine Diener uns gefolgt. Und als der Prager Friede uns aus Schlesien trieb, als wir nach Sachsen flüchten wollten, war es nicht sein Freund, der Kroatenhauptmann, der uns zwang, hierher in's Gebirge zu flüchten? Blutet nicht jetzt noch des Vaters Wunde, die er bei dieser Gelegenheit erhielt? Und hätte nicht das Glück den treuen Stephan nach Jauer zu uns geführt, hätte dieser nicht, aller Wege kundig, uns den Händen der Kroaten entrissen, so war der Vater jetzt gefangen und auf dem Wege zum Blutgerüste, und Deine Maria? — Nein, nein! er ist kein guter Mensch! Auch hier wird er uns verfolgen, wenn Du uns nicht schützest; denn seine strafbare Leidenschaft hat ihn auch jetzt noch nicht verlassen!

Wäre es möglich?! — rief Götz aus — Wäre diese wilde Leidenschaft noch nicht unterdrückt, oder ist ihm Jakobine's unglückliches Schicksal verborgen? —

Er kennt es nicht! — sagte Maria hoch erröthend — Er hat an sie heimlich Briefe nach Jauer gesendet, worin er bei Allem, was ihr helig sei, bei ihrer Liebe sie beschwor, zu ihm zu flüchten; sie enthielten die Versicherung, daß er es redlich mit ihr meine, daß er sie zu seinem Vater führen, sie ehelichen wolle. Ich habe es jedermann, selbst dem Vater verschwiegen, um ihn nicht noch mehr gegen Deinen Bruder zu reizen.

Ah, ein Strahl der Hoffnung leuchtet mir! — fuhr Wilhelm plötzlich auf — Hast Du, mein Bruder, es redlich gemeint, liebst Du wirklich Jakobine, so mußt Du gut machen, was Du Böses gethan; Du bist die Ursache ihres Wahnsinnes, den Liebe allein zu heilen vermag. Und war es Tücke, war es nur Sinnenrausch, der Dich in die Arme der Unglücklichen trieb — dann strafe Dich selbst! Morgen Abend gehe ich zu ihm nach Hirschberg, rede mit ihm! ordne Alles. Vertraue mir Jakobine an, ich verlasse die Schwester keinen Augenblick. Jakobine wird Heinrichs Weib — und wir — In diesem Gedanken sich glücklich fühlend, welcher dem Unglücklichen den letzten Ausweg aus dem Labyrinthe gezeigt hatte, bemerkte er nicht Maria's ernstes Gesicht. Sie hatte sich von den Stufen erhoben und stand vor ihm wie ein zürnender Engel.

Wilhelm! — rief sie, und ihre Gefühle lagen offen in dem Tone ihrer Stimme. — Wilhelm! mein Glück erkaufe ich nicht um solchen Preis! Leb' wohl! es thut mir wehe, daß wir so scheiden müssen; ich dachte diese Stunde mir anders!

Maria! — rief der beschämte Jüngling und sank vor ihr nieder — Verkenne mich nicht! Ein unbedachtsamer Augenblick gebar diesen Gedanken. Ach, die Angst, Dich zu verlieren, läßt mich Alles wagen!

Ja, Alles wag' auch ich! — rief Maria lebhaft und hob ihn auf — Aber nur mein Eigenthum setze ich an meine Ruhe, mein Glück, mein Leben; nicht fremdes Gut, nicht die Seligkeit einer armen, wahnsinnigen Schwester, welche die Pflicht mir in die schützende Hand legte, an welche mich das Unglück inniger bindet, als je.

Verzeih'! — rief Götz — Verzeih', Maria!

O, wie gern verzeiht die Liebe! erwiederte das Mädchen und reichte ihm die Hand. Er ergriff sie, betrachtete sie ernst, drückte sie dann an seine Lippen und sagte: Du sollst mir nicht den Himmel bereiten? Du sollst mich nicht in das Leben einführen, in das Paradies? Nun — dann muß es wohl geschieden sein. Maria! trennt uns auch das Schicksal finden sich unsere Herzen doch stets!

Auf guten Wegen gewiß! doch, Wilhelm! — rief sie plötzlich, und ihr Auge sah begeistert gen Himmel, — hier, wo die letzten Strahlen der Abendsonne hinter den hohen Bergen schwanden, hier ging die goldene unter, um dort im Osten herrlicher aufzugehen. Trennt uns das Schicksal auch hier — finden wir uns dort — Leb' wohl!

Sie sank in seine Arme. — Innig, schweigend umarmten sie sich. Maria erhob sich zuerst. — Zu viel des irdischen Glücks an Deiner Brust, mein Geliebter! laß uns den Becher absetzen, ehe sein Wein uns zu Gift wird! — rief sie aus — Darum lebe wohl!

Maria! — sagte der Jüngling — noch eine Bitte. Gieb mir ein Andenken dieser schmerzlichen Stande, gieb mir ein Pfand Deiner Treue!

Und bedürft' es dieß? — antwortete die Jungfrau, sanft erröthend, aber freundlich, — bedürft' es irdischen Zeichens, um unsere Herzen unauflöslich an einander zu binden? Bedürft' es einer Locke, um die Erinnerung an mich zu beleben? Nein, Wilhelm! Du stehst vor mir bei Tag und Nacht, im Morgenlicht und wenn der Abend graut; Du schwebst mit mir in der fliehenden Wolke, und umtäuselst mich im Rauschen der Blätter!

Nun dann! — rief der Jüngling stürmisch — so gieb mir den Abschiedskuß — den letzten!

Den letzten! seufzte Maria und sank an sein Herz.

Da fiel ein Schuß im Walde, noch einer, mehre; Krieger kamen eilig durch das Dickicht. Stephan legte an, hob die Lunte. — Halt! — rief Götz — es sind meine Jäger — was giebt's?

Die Kroaten schwärmen hier herum — Bürger, Bauern drängen jammernd nach dem Walde! riefen sie ihm entgegen.

Da nahm Götz sein Hifthorn und stieß drei Mal hinein; von allen Seiten kamen Gewaffnete. Stephan wußte nicht, wohin er schützend sich wenden sollte. Endlich trat er kühn auf Götz zu. — Herr Rittmeister! — rief er — was sollen Diese? Rührt Ihr das Fräulein an, bei Gott, ich schieße Euch nieder!

Laßt nur gut sein, alter Hitzkopf! — sagte Götz gelassen — wir sind und bleiben Freunde! — Er ordnete den Zug. — Kommt, Fräulein! — sagte er mit ehrfurchtsvollem Tone, sich verneigend, — nehmt das Geleite von mir an, es thut Noth in dieser bedrängten Zeit! — Wohl zwanzig Bewaffnete folgten. Stephan blieb noch immer auf seiner Hut und ließ Maria und Götz nicht aus dem Auge. Mehre Schüsse fielen noch hinter ihnen, doch zog sich der Lärm mehr nach Schmiedeberg hin.

5.

Freudig, fast ausgelassen hatte indeß Jakobine um die Hütte geschwärmt, von dem Mütterchen, so viel diese es vermochte, gefolgt; während der Vater still vor sich am Abhange des Berges auf einem Felsstücke saß, mit einem Stabe die Kiesel im Waldbache bewegte, und dem Laufe der hüpfenden Wellen nachsah. Nur zuweilen störte ihn Jakobine's wildes Treiben in seinen Gedanken, und er sah dann sorgend nach ihr, die unbekümmert bald von Fels zu Fels kletterte, bald sinnend unter einen Baum sich setzte, und dann wie in tiefen Gedanken versunken schien.

Als es zu dämmern begann, und der Mond noch nicht hervorgetreten war ging sie schweigend der Hütte zu, und setzte sich vor selbiger neben das Mütterchen, das ängstlich nach dem Fußpfade hinblickte, der nach St. Annens Kapelle, führte. Der Vater wurde unruhig; ihn gereuete fast, daß er Maria die Erlaubniß gegeben habe. Er ging in die Hütte, wickelte ein Tuch um den Kopf, nahm sein Schwert, und wollte sie eben wieder verlassen, um nach St. Annens Kapelle ihnen entgegen zu gehen, als Jakobine jauchzend in's Zimmer stürzte. — Vater! — rief sie — kommt und seht! Die Brautfackel haben sie mir angezündet, mein Bräutigam kommt! — Horcht nur, Vater — die Musik!

Und als Predaw aus der Thür trat, hörte er auf verschiedenen Seiten, jedoch in weiter Entfernung, mehre Schüsse, und als er um die Hütte bog, sah er den Himmel glühen; ein Feuermeer schien hinter den Bergen herauf zu wogen. — Gerechter Gott! — rief er — Hirschberg brennt! Mein Kind, mein armes Kind, meine Unglückliche Maria!

Immer glühender wurde der Himmel; bleich stieg der Mond in der Flammengluth empor, matt nur flimmerten die Sterne, hell sah man die Flamme gen Himmel steigen, und je heller es wurde, desto toller sang Jakobine die Ballade von der unglücklichen Braut. — Er kommt, er kommt! — rief sie dazwischen — er hat die Fackel angezündet, mich abzuholen! — Sie lief an den Waldbach, pflückte bei Mondlicht und Flammenschein alle Blumen des Ufers, brach Zweige von den dunkeln Tannen, kehrte so beladen mit ihren Schätzen in die Hütte zurück, schmückte den Eingang, streute die Blumen und ordnete sie auf ihrem Lager, band einen Strauß Vergißmeinnicht fest zusammen, steckte ihn an die Brust und sagte geheimnißvoll zu dem Mütterchen, das ängstlich und nur mit ihr allein, bald in, bald vor der Hütte herum trippelte: Das ist ein Zauberstrauß; so lange ich den bewahre, bleibt er mir treu! — Sie ordnete schnell ihr Haar, bog die Federn ihres Barets zurecht, und setzte sich so, des Geliebten harrend, vor die Hütte.

Predar war indeß den Berg hinaufgestiegen. Immer deutlicher sah er die Flammen, immer gewisser wurde es ihm, daß es Hirschberg sei. Er eilte auf dem Wege nach St. Annens Kapelle vorwärts, lauschte und horchte — aber Alles war still. Da bog sich der Weg nach dem Gipfel des Berges, wo ein Crucifix aufgerichtet war; von hier konnte er deutlich die Flammen, im Mondlichte deutlich die Hütte sehen. Er hielt an, und plötzlich, wie durch einen Zauberschlag, erinnerte er sich seiner vermessenen Worte von gestern: „Und wenn auch Hirschberg, wenn auch die Hütte brennte wie Magdeburg!" — Er schauderte zusammen. Gerechter Gott! — rief er, zu den Füßen des Gekreuzigten stürzend, — geh' nicht so streng mit dem Sünder zu Gericht! — Und als er das gebeugte Haupt erhob, als er, durch das Gebet gestärkt, aufblicken wollte zum Himmel — sieh, da leckt im Thale ein Flämmchen im Mondlichte empor, bald verschwindet es, wie in eine Wolke gehüllt — jetzt — gerechter Gott! jetzt prasselt die Flamme empor. Er sieht die Hütte in Brand und sinkt mit dem Schrei: Mein unglückliches Kind, warum verließ ich Dich! — leblos am Kreuze nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Ehefesseln.

(Fortsetzung.)

2.

Nachdem sie den Salon verlassen, hatten sich die Damen gruppenweis im Parke zerstreut. In einer abgelegenen Partie desselben flog über den sauberplanirten Kiesweg mit graziöser Leichtigkeit eine jugendliche Frauengestalt. Schönheit und Lieblichkeit bildeten die Grundzüge ihres kleinen, ovalen Gesichts, und die glänzenden kastanienbraunen Locken, welche in reicher Fülle ihr Haupt umwogten, gaben sich willig dem lustigen Spiele der lauen Sommerlüfte hin. Die durchsichtig klare Haut ihrer Wangen hatte sich von der Anstrengung des raschen Laufs mit dem glühendsten Carmin gefärbt, und ihr schwarzes Auge blitzte, wie im seligen Entzücken, hinauf in die silberglänzenden Wölkchen, die eilig wie leichte Schiffchen auf der tiefblauen Himmelsfluth dahinsegelten. Eine andere höhere Gestalt, vielleicht nur wenig Jahre älter, mühte sich sichtbar, ihr zu folgen, und ihre schnellen Athemzüge verkündeten, wie sehr sie sich von der ungewohnten, heftigen Bewegung angegriffen fühlte. Die Natur schien in ihr die reizenden Formen einer Diana nachgebildet zu haben, deren natürliche Majestät aber ein hartes Verhängniß gebeugt, deren edeln Stolz der rührende Ausdruck stillen Kummers aus ihrem Antlitz verdrängt hatte.

„Eugenie! rief sie endlich athemlos, indem sie sich auf einen Rasensitz am Wege niederließ; „Eugenie! so kann ich Dir nicht länger folgen! Laß uns hier einige Augenblicke Athem schöpfen und dann langsamer gehen."

Eugenie, welche schon zwanzig Schritte weit vorausgeflogen, schaute jetzt plötzlich zurück, und als sie die Freundin erblickte, auf dem Ruhesitze erschöpft niedergesunken, mit hochwogenden Busen und das schöne bleiche Antlitz in die zitternde Hand gelehnt, da war sie auch schon mit wenigen Sprüngen bei ihr, und vor ihr niederknieend im Grase, und mit ihrem feinen Batisttuche ihr Kühlung zuwehend, sprach sie mit dem Tone der reinsten kindlichen Empfindung: „Erhohle Dich, Julie, mein Leben! Wie unbesonnen war ich doch! Dir zuzumuthen, mir zu folgen und auf meinem Freiheitsfluge. Aber konn't ich denn anders? Hab ich mich nicht wieder drei Stunden an Deiner Tafel gekrümmt unter der leidigen Fessel der Convenienz? Habe Worte gesprochen, die nicht des Hauches werth waren, den ich an sie verschwendet; habe geschwiegen wo alle meine stürmenden Pulse mich aufforderten, zu freier, lauter Rede; habe meine Züge zum Erstaunen, meine Lippen zum Lächeln gezwungen über den leeren Schall geistesarmer Bemerkungen, fader Witze, habe meine Blicke angstvoll gehütet, ja, selbst recht liebliche Gedanken, die zuweilen vor mir auftauchten wie bunte Schmetterlinge, recht grausam verscheucht durch das grauenvolle Gespenst meines Unglücks; als ich nun mit seelenmörderischer Kälte mein armes Herz krampfhaft zusammengepreßt, daß ich kaum sein hinsterbendes Zucken noch fühlte, und heraustrat aus dem goldübertünchten Kerker in die freie, heißgeliebte Gottesnatur — ach, da dehnte sich's in meinem Busen, wie erwachende, heilige Gefühle; da regte sich's wunderbar in meinem Hirn, wie süße bunte Träume; ich fühlte keine Fessel mehr, ich war frei; mir war, als wiche die Erde unter meinen Füßen, als müßt ich emporfliegen zum unendlichen Wolkenmeer und die gewaltsam ertödteten Gluthen meines Innern aufs Neue entzünden am heiligen Strahl der Liebe, durch den der Sonnenball der armen Erde Licht und Nahrung spendet."

Sie barg ihr glühendes Antlitz im Schooße der Freundin, die mit der blendend weißen zarten Hand ihr sanft die Locken streichelte, und schweigend, aber mit dem Blicke der innigsten Theilnahme sich niederbeugte zu der Knienden. Es war ein tiefergreifendes, reizendes Bild, dem selbst die Natur ihren Tribut spendete; denn sie hüllte die schweigsame Gruppe in den rosigen Glanz der scheidenden Sonne, und eine Nachtigall im nahen Gebüsche schien den rührenden Ausdruck tiefer Herzenstrauer durch die schwellenden Töne ihres melancholischen Klageliedes erläutern zu wollen.

Nach mehreren Minuten erhob Eugenie ihr Antlitz wieder und blickte durch einen hellen Thränenschleier in Juliens ernstes, bleiches Gesicht. Sie wollte lächeln! aber der heitere Zug, den sie gewaltsam festzuhalten strebte, wandelte sich in ein krampfhaftes Zucken der purpurnen Lippen, und die steigenden Wogen der Wehmuth drängten aufs Neue heiße Thränen aus ihren schwarzen Augen hervor. Da sprang sie wie mit sich selbst zürnend vom Boden auf, ihre leidenden Züge nahmen den Ausdruck fester Entschlossenheit an, und indem sie mit dem Tuche die glänzenden Perlen, die in ihren Wimpern funkelten, vernichtete, blitzte auch wieder aus ihren Augen der glühende Strahl eines kühnen Muthes.

„Nein, ich will nicht weinen!" rief sie, unwillig mit dem Füßchen auf die Erde stampfend. — „Du weißt, wie sehr ich die Thränen hasse! Ich habe geweint in kindlich frommer Ergebung, im nagenden verzweiflungsvollen Schmerz im Trotz gegen mein Schicksal, im Hasse gegen meinen Peiniger — und doch Alles vergebens! Für mich ist der Thränenthau kein lindernder Balsam, der mir Ruhe bringt; nein, jeder bittre Tropfen, der meinen Augen entquillt, facht die wilde Empörungsgluth in meinem Innern nur um so heftiger an. Drum fort mit den feigen Thränen auf ewig! Ich kann mich nicht demüthigen bis zu Deiner himmlischen Geduld, kann mich nicht erheben bis zu Deiner bewundernswürdigen Resignation; aber ich will auch nicht der armselige Spielball des tückischen Leidenmeeres sein, will nicht weiblich zagend versinken in der trüben Fluth; nein, ringen will ich kämpfen, bis zum letzten Hauche gegen die feindlichen Wogen! Ich will — — o, nicht diesen strafenden, mißbilligenden Blick, theure Julie! Lege Deine Hand auf mein Herz und fühle, wie es wallt und stürmt in meinem Innern; das heiße Blut ist's, das die Worte wie Feuerflammen über meine Lippen jagt. Doch ich will ruhig sein! Fromm wie ein Kind! Fromm wie damals, als ich zum ersten Male um den Hochaltar wandelte und im feierlichen Abendmahle die Hostie unter heiligen Schauern auf meinen Lippen schmolz. Damals war ich selig in meiner Frömmigkeit; doch die erhebenden Gefühle, die in jenen Augenblicken laut in meinem Busen wiederhallten wie Friedenshymnen, wurden grausam erstickt, als ich an derselben heiligen Stätte, im Angesichte des Gekreuzigten den gotteslästerlichen Eid schwur: zu lieben, wo ich haßte, die entsetzliche Fessel zu ehren, die zu verwünschen mich jeder Pulsschlag mahnte. Nun will ich aus den öden Kammern meines Herzens die erstickten Gefühle aufsammeln, wie verwelkte Blumen vom Grabe einer gemordeten Unschuld, und will Gott bitten, daß er sie durch seinen Segenshauch wieder belebe zur Blüthe kindlich reiner Frömmigkeit, deren ich bedarf zu meiner Beichte; denn beichten will ich hier zu Deinen Füßen, im Angesichte des Himmels, vom Glanze der scheidenden Sonne umflossen." Sie kniete wieder nieder auf den Rasengrund, faltete ihre Hände auf Juliens Schooße und blickte mit frommer Kindesmiene zu ihr hinauf, die zurücksinkend angstvoll in die Worte ausbrach: „O, mein Gott! was werd' ich hören müssen!"

(Fortsetzung folgt.)]

Beobachtungen.

Zeichnenunterricht.

In Bezug auf die in Nr. 104 dieser Blätter dem Publikum vorgelegten Wünsche, einen neuen Lehrgang beim Zeichnenunterricht eingeschlagen zu sehen, erlaube ich mir noch eine Bemerkung. Jener Aufsatz sollte wohl eine Anregung sein, ist aber viel zu unzulänglich, eine wahre lebendige Theilnahme für einen so wichtigen Unterrichtszweig zu erwecken, es ist zuförderst nöthig, daß in Bezug auf Erziehung überhaupt die Nothwendigkeit eines verständigen Zeichnenunterrichts, der sich nicht blos die Erreichung einer gewissen mechanischen Fertigkeit in Führung des Zeichnenstiftes zum Ziel gesetzt hat, zur Anerkennung gebracht ist. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß der wahrhaft gebildete Theil des Volkes, gar wohl weiß, daß erst im Inneren geistigen Bewußtsein die Ideen vollkommen zur Form, zum Bilde werden müssen, ehe dieselben durch Hülfe der mechanischen Fertigkeit ins äußere Leben gebracht und gezeichnet werden können. Es wäre daher die Aufgabe, einen Lehrgang herzustellen, durch welchen jene Fähigkeit des Geistes, mehr für praktische Anwendung ausgebildet würde. Es ruhen allerdings die besonderen Geisteskräfte in einem Menschen mehr umhüllt schlummernd, und sind bei dem Einen schwerer zu wecken und zur nach außen gerichteten Thätigkeit zu bringen als bei manchem Anderen, in welchem schon zeitig diese Kräfte mit Gewalt sich hervordrängen und andere überwachsen. Allein eben deshalb ist es nöthig, daß jene Schlummernden hervorgerufen werden. Dies kann durch den Zeichnenunterricht geschehen, wenn dieser weniger eine Uebung in Führung des Crayons ist als vielmehr eine Formenlehre, bei welcher zugleich das mechanische Abbilden der durch Denken erzeugten Form praktisch geübt wird.

Ich habe versucht eine solche Verfahrungsweise beim Unterricht im Zeichnen anzuwenden, und in den Anfängen bereits merkwürdige Resultate auch für das

praktische Zeichnen erfolgen sehen. Diejenigen meiner früheren Schüler, welche ich in öffentlichen Instituten zu unterrichten hatte, werden davon wahrscheinlich wenig sagen, weil der Lehrgang mir vorgeschrieben war, über welchen ich nicht hinausgehen durfte. Aber einige Privatschüler, von denen ein paar bereits Kunstakademien besucht haben und Erfreuliches leisten, werden gewiß meiner Meinung beipflichten.

Ueber den von mir eingeschlagenen Lehrgang nur noch folgendes:

Der Anfänger wird zuförderst in den ersten unumgänglich nöthigen Fertigkeiten der Hand so eingeübt, daß derselbe völlig Herr seines Zeichnenmaterials wird, so daß eine Ungewißheit des Gelingens fast gänzlich beseitigt ist, aber auch hier schon wird dem Gedächtniß das Kennen gewisser Formen als Grundlage eingeprägt. Nun aber werden zusammengesetztere schwierigere Formen vorgenommen und zugleich auf die höhere oder geringere Schönheit derselben hingewiesen, und diese darzustellen eingeübt. Nun folgt aber schon die Lehre der Perspektive, das Abbilden der Natur, und weiterhin durch praktische Anweisung die Wahl des Bildsameren vor dem vielen Unvollkommenen und Unschönen. Es trennen sich nun die verschiedenen Zweige des Zeichnens, das architektonische, landschaftliche, figuralische. Wer von den Schülern blos bei dem Nachbilden von Geräthen, Ornamenten, rc. rc. stehen bleibt, dessen Sinn fürs Stilleben, (in der Kunstsprache genommen) sich nun besonders zeigt wird nun seinen eignen Weg weiter geführt wie die Anderen im Abbilden der größeren Erscheinungen der Natur.

Ich bin der Meinung, daß Alles das in einem nicht zu langen Kursus durchzumachen, und zwar besonders für Nichtkünstler von hinlänglicher Wirkung ist.

Ueber einen alten abergläubischen Gebrauch.

Woher mag wohl der Wahnglaube entstanden sein: ein **Hufeisen** vor der Stubenthür bringe Glück?

Man findet in vielen Behausungen noch jenen Gebrauch, ein aufgefundenes altes Hufeisen aus der gedachten Absicht anzunageln. Warum soll aber gerade ein Gegenstand, der von dem Pferde kommt, Glück verheißen? Ist es etwa Glück, ein Pferd zu sein? Man sagt zwar sprüchwörtlich: Der oder Jener habe Pferdeglück, aber bis jetzt hat noch kein Mensch ermittelt, worin das Glück eines Pferdes besteht, — im Gegentheil, das Pferd ist das geplagteste Thier auf der Welt!

Viele behaupten, daß der erwähnte Gebrauch seinen Ursprung in der spitzfindigen Folgerung habe, daß es ein Glück sei, ein Hufeisen zu finden, weil es für das Pferd ein Unglück sei, ein solches zu verlieren. Allein wäre dies der Grund, so könnte man auch andere verlorene Sachen in derselben Voraussicht an die Stubenthür nageln.

Wahrscheinlicher ist dies: Ein Pferd soll durch Scharren seines Hufes der Entdecker der ersten Goldmine gewesen sein. Daher der Ausdruck „Pferdeglück," und vermuthlich auch jener Gebrauch. Zum Unglück gewahrt man aber, daß es auch Leute giebt, die trotz des Hufeisens viel Unglück haben. Mehr Glück bringen die großen Hufeisen, welche der Schmidt als Aushangschild gebraucht. Die Schmiede haben in der Regel gute Nahrung und nur für sie gestaltet sich das Unglück des Pferdes, die eiserne Sohle zu verlieren, zum Glück. Aber der Erwerb dieses Glückes kostet viel Schweiß und wird daher von einem großen Theile der Menschheit verschmäht. Leichter und angenehmer wäre es freilich, wenn man blos ein altes Hufeisen vor die Thür zu nageln brauchte, um Kummer und Sorgen für immer los zu werden und Pasteten und Wein zu genießen.

Manchem Journal=Redakteur, der mit fettem, hochtrabenden Pferde pflügt und mit dürren Ochsen erntet, wäre ein solches Hufeisen aufrichtig zu wünschen, auch manchem Poeten, der die Augen seiner Geliebten besingt, während der Magen die Baßbegleitung brummt. Diese Leute könnten Marder=Eisen vor ihre Thüre legen, das Glück ginge nicht hinein.

Der Streifzügler.

Eingesandt.

Der Schwarzsauerfabrikant **Murks** in der Schneeweißgasse läuft, obgleich er über sechzig Jahre alt und mit einer den Jahren nach ansehnlichen Frau verheirathet ist, wie ein Jäger in der Stadt umher, um die jungen Mädchen mit seiner alterthümlichen Erscheinung zu bezaubern. Wiewohl er sich bereits mehrmals überzeugt hat, daß er auf seinen Eroberungszügen nichts, als Pech davonträgt, so unterläßt er doch nicht, dieselben mit den eiligsten Schritten beharrlich fortzusetzen, was seinen Blasebalg bereits so angegriffen hat, daß er ihm die zur verliebten Beredsamkeit nöthige Luft versagt und ihm die Liebesgötter entfliehen, ehe er im Stande ist, den Complimentir=Seufzer hervorzubringen. So wandelt, wankt und rennt Herr Murks voll liebäugelnden Schmerzes, eine Menge mit Anstandsfloskeln beschriebene Papiere im Paletot, Straße auf Straße ab und bemerkt in seinem Eifer nicht, wie mancher vorübergehender Bekannter die Thorheiten des alten Gecken verlacht.

Ein Mädchen unter andern, die er, obgleich sie ihm die verdiente Verachtung bereits wiederholt zu erkennen gab, immer noch, und wie er vorgiebt, aus purer Achtung und Herzensfreundschaft, verfolgt, war neulich bei dem Einsender dieses zum Besuch. Herr Murks hatte sie kaum ins Haus eintreten sehen, so rannte er ihr nach bis in meine Wohnung, wo er ihr allerlei Albernheiten sagte, auf deren verdiente Erwiederung er sich in den niedrigsten Ausdrücken und Schmähungen erschöpfte. Hätte er sich hierauf nicht in aller Eile entfernt, so würde ich mein Hausrecht gegen ihn angewendet haben.

Wie sehr der betagte Hasenfuß seine bürgerliche Ehre aus den Augen setzt, beweist er vor Kurzem, wo er vor einem ungenannten Hause betrunken aus einer Droschke stieg und auf offner Straße pöbelhafte Reden führte.

Das Einzige, was Herrn Murks bessern kann, ist der Verfall seiner körperlichen Kräfte, der ihn bald genug an seine Behausung fesseln wird. Es wäre ihm indeß anzurathen, daß er je eher je lieber an der Seite seiner guten Frau sich der Häuslichkeit befleißigte und seine ruinirte Lunge pflegte.

Ein neuer Luftschiffer.

Herr Lehmann hat durch seinen Ballon hier großes Aufsehn erregt, aber auch schon einen Concurrenten gefunden.

Ein auf der Reuschenstraße im Weinberge wohnender Buchbinder ließ am 12. Nachmittags um 5 Uhr in dem Hofe gedachten Hauses einen ziemlich großen von Papier gefertigten Ballon steigen. Kaum hatte aber dieser die Höhe des zweiten Stockwerks erreicht, so ließ er sich auf das Dach des Nachbarhauses nieder und gerieth in Flammen. Man denke sich die Bestürzung einer jungen Dame, welche in demselben Hause wohnend durch die vom Dache theilweise in ihre Stube herunterspruhenden Funken auf das Unangenehmste erschreckt wurde. Zum Glück besaß diese Dame die Geistesgegenwart den über ihrem Fenster brennenden Ballon mit großer Anstrengung und Gefahr vom Dache zu schlagen. Aus diesem leichtsinnigen Unternehmen konnte leicht ein großes Unglück entstehen und wäre es daher sehr wünschenswerth, wenn der Verfertiger des Ballons zu derartigen Kunstproduktionen sich vorher die polizeiliche Genehmigung einholte.

X.

Lokales.

Herr Schwiegerling

dem Publikum durch seine ausgezeichneten pyrotechnischen Leistungen von „Fürstensgarten" her bekannt, wird Sonntag d. 19 d. M. ein großes außerordentliches Feuerwerk, im „**Wintergarten**" abbrennen. Das Entree ist incl. des Concerts auf nur 5 Sgr. angesetzt, wodurch auch Unbemittelteren Gelegenheit gegeben wird, an einem Vergnügen Theil zu nehmen, wie man es in Breslau in solcher Art gewiß nur selten zu sehen bekömmt.

—r.

(**Das Königsschießen**) wurde am Mittwoch d. 15. Mittag um 1 Uhr beendet. Wie zu erwarten, war Herr Destillateur Ochs König geblieben. Nachmittag um 2 Uhr erschien der neue Schützenkönig im Werder, wo sich die Schützenkompagnieen aufgestellt hatten, und nachdem er mit den Ehren=Insignien geschmückt war, die Parade abnahm. Die Festlichkeit wurde durch ein fröhliches Mahl im Resourcen=Zelte beschlossen, an welchem fast 300 Personen Theil nahmen. Nach Beendigung des Mahls zogen die Anmänner der Turner ein, welche ein Sternscheibenschießen gehalten hatten um der Gesellschaft ihren besten Schützen vorzustellen. Inzwischen hatte sich der Garten mit zahlreichen Gästen gefüllt, und der Abend verfloß unter Conzert, Tanz und fröhlicher Geselligkeit, so daß erst die Mitternachtsglocke dem schönen Volksfeste ein Ende machte.

—d.

Taufen.

St Dorothea. Den 12. Juli: d. Viehhändler C Frei zu Lehmgruben T. — d Tischlermstr. Ch Schlafke T. — d. Schneidermstr. A. Stier S — d. herrschaftl. Kutscher J. Hilfert T. — d. Bedienten A. Pohl S — d. Schuhmachergef. J. Jaschke T. — Den 14.: d. Tagarb. G. Kobel S.

St Adalbert Den 12 Juli d. Schuhmachermstr. A. Hoffmann S. — d. Tischlergef. H. Holzapfel T. — 2 unehl. T. — 1 unehl. S

St Matthias. Den 12. Juli: d. Riemergef. A Liebitanz S. — d. Federposen Fabrikant F. Nitsche S. — d. Schornsteinfegergef. B. Gottschalk T.

St Corpus Christi Den 12 Juli: d. Trompeter im 1 Cüraf.=Reg C. Wilhelm S. — d. Böttchermstr. C. Streitberg in Masselwitz T. — 1 unehl. S.

St. Mauritius. Den 5. Juli: d. Kattundrucker Rudel T. — d Tagarb. Pafel S. — Den 12: d. Kassendiener Schlitte T. — d. Freistellenbes Zimmer T.

Trauungen.

U. L. Frauen. Den 12. Juli: Böttchermstr. C. Krusche mit Jgfr. H. Brunke.

St. Corpus Christ. Den 13. Juli: Nagelschmiedmstr. A Hegelin mit Jgfr. E. Weiß.

St. Mauritius. Den 5. Juli: Kattundrucker F Grünich mit Jgf. E. Zuckmantel. — Den 12: Inspektor A Steinfasz mit Jgfr. D. Doberichinsky. — Den 13: herrschaftl. Kutscher A. Taube mit F. Scholz.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab 6 U.; Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30 M., Ab. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Postenlauf:

I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft $5\frac{1}{4}$ — $6\frac{1}{4}$ Uhr fr.

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 U. Ab., Ank. 5 U. NM.; (c nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; d) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; f) nach u. von Oels, Abg. $10\frac{1}{2}$ U. fr. u. $6\frac{1}{2}$ U. NM., Ank. $5\frac{1}{4}$ U. NM. u. 8 U. fr.; g) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; h) nach und von Strehlen, Abg. 7 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

III. Land-Fuß-Boten-Posten: Abg. 8 U. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Fräulein Hannchen Oppler,
2) Schneidermstr. Briesen,
3) Kürschnermstr. Hotton,
4) Hochlöbl. Polizei-Präsidium,
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 17. Juli 1846.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 18. Juli: „**Jessonda**“ Große Oper in 3 Akten von Gehe. Musik von Spohr.

Vermischte Anzeigen.

T. Finn aus London wird die Ehre haben, die hier noch nie gesehene

Atmosphärische
Luft-Eisenbahn,
Centrifugal-Rutschbahn
und
das Cabinet künstlicher Glasarbeiten in Miniatur eine kurze Zeit zu zeigen in der **Albrechtsstraße, zur Stadt Rom,** dem Königlichen Regierungsgebäude gegenüber, von Morgens 9 bis 1 und von 2 bis 8 Uhr Abends.
Eintrittspreis 10 Sgr., Kinder die Hälfte.

Zum Federvieh-Ausschieben
auf Sonntag den 19. Juli, ladet ergebenst ein
R. Scholtz,
in Protsch a. d. Weide.

Zum Dresdner-Vogelschießen mit der Armbrust, ladet auf morgen Sonntag den 19. Juli, ganz ergebenst ein
Gost, in Pöpelwitz,
vormals Bettinger.

Im Weiß-Garten
Sonnabend und Sonntag:
Großes
Concert
der Breslauer-Musikgesellschaft.
Anfang 4 Uhr.
Entrée für Herren $2\frac{1}{2}$ Sgr. Entrée für Damen 1 Sgr.

Carl Ritter's
Bierhalle,
am Ringe Nr. 48,
im Mannheimer'schen Hause parterre
wird heute eröffnet, und ihre Gäste **sehr willkommen** heißen. Eine grüne Laterne vor dem Hause, dient des Abends als Leitstern.

Wohnung zu vermiethen.
Auf dem Sande Schleußengasse Nr. 2, ist eine Stube, Stubenkammer nebst Zubehör zu Michaeli zu beziehen. Das Nähere beim Wirth daselbst zu erfahren.

Zu vermiethen und Michaeli zu beziehen ist der erste Stock an der Sonnenseite, bestehend aus zwei Stuben, zwei Alkoven, zwei Küchen und Bodengelaß, getheilt, oder auch im Ganzen. Oderthor am Wäldchen Nr. 10.

Für ordnungsliebende Herren ist Schlafstelle offen Ketzerberg Nr. 1 bei
Frischauf.

Zwingergasse Nr. 9, die erste Thür im dritten Stock vorn heraus, ist für einen Herrn eine Schlafstelle zu vermiethen.

Im Wintergarten.

Sonntag den 19.: Großes Feuerwerk nebst Concert. Zum Schluß: Die Erstürmung der Citadelle von Antwerpen, dekorirt mit 2000 Lampen und bengalischen Flammen.

Schwiegerling.

Seidels Restauration nebst Billard
empfiehlt sich einem geehrten Publikum zum gütigen Besuch. Bairisch-, Reichwälder, Schlößchen- wie Masselwitzer Doppelbier ist auch zu haben. Seit dem 15. d. M. ist mein Bock verreist, und kommt zum Herbst erst wieder.
Der Bockbierkeller.

Kallenbach's Schwimm- u. Bade-Anstalt.

Beim Beginn der Schulferien zeige ich an, daß das Anbonnement für Schwimm-Unterricht von jetzt ab von 5 Rthlr. auf $2\frac{1}{2}$ Rthlr. herabgesetzt ist. Eben so sind die Abonnements für Fahrten- und Frei-Schwimmer auf $1\frac{1}{2}$ Rthlr. und für Badende auf dem Badeplatze auf 15 Sgr. pro Sommer ermäßigt.

Kallenbach,
Hinterbleiche Nr. 3.

Bei **A. Ludwig** in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:

Neuestes schlesisches Kochbuch,
oder
gründliche Anleitung,
alle Speisen und Backwerke nicht nur auf eine feine und schmackhafte, sondern auch wohlfeile Weise zu bereiten.

Ein unterweisendes und unentbehrliches Handbuch für Schlesiens Töchter und angehende Hausfrauen, auch ohne alle Vorkenntnisse sich über die Bedürfnisse luxuriös besetzter Tafeln, so wie über den einfachsten Tisch bürgerlicher Haushaltungen zu belehren
Herausgegeben von einer erfahrenen schlesisch n Hausfrau.
Dritte vermehrte und verbesserte
Preis 6 Sgr.

Bei der jetzigen, so allgemein vorherrschend gewordenen Erziehungs-Methode der weiblichen Jugend, sie nach zurückgelegten Schuljahren mehr zu feinen weiblichen Handarbeiten, als zur Besorgung der Küche anzuhalten, wird es uns gewiß jeder junge Ehemann und Hausvater Dank wissen, wenn wir durch dieses kleine Kochbuch die Zahl der vorhandenen noch vermehren, indem wir durch die darin uns zur Pflicht gemachte möglichste Einfachheit und Wohlfeilheit der angeführten Speisen die junge Gattin und Hausfrau in den Stand setzen, auch beim Mangel eigener Kenntnisse, Erfahrung und Uebung bei selbst mäßigen Einkäufen eine schmackhafte Mahlzeit mit möglichster Abwechselung der Speisen zu bereiten.

Ein Lehrling
von ordentlichen Eltern kann sich melden beim
Nagelschmied Stranz,
Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 71.

Ein Hausladen ist zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition.

Gleich sind nur für Mannspersonen Schlafstellen offen. Herrenstraße Nr. 13, parterre.

Bald zu beziehen der 1te und 2te Stock, jeder bestehend aus 7 Piecen nebst Keller und Bodengelaß, so wie eine geräumige Parterre-Wohnung ist zu termino Michaeli zu beziehen. Gartenstraße Nr. 23

Demoiselles, welche geübt im Putzmachen sind und welche es lernen wollen, können sich melden Reuschestraße Nr. 10, im ersten Stock.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.